

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832

5.6.1832 (Nr. 156)

Baden.

Die Adressen.

Zweiter Artikel.

Am ausführlichsten hat sich der Freisinnige über unsern Gegenstand ausgesprochen. Er hat nicht nur d. h. Reden bei der Freiburger Versammlung mitgetheilt (Nr. 84, 85), sondern auch über das Verbot von Adressen und öffentlichen Versammlungen einen Aufsatz geliefert (Nr. 87), der mit einer erfreulichen Mäßigung geschrieben ist. Endlich wurden noch fernere Betrachtungen und Rechtsverwahrungen in dieser Sache nöthig befunden (Nr. 91, 92), welche sich mehr auf allgemeine Ansichten verbreiten. Wir werden uns Mühe geben, die Hauptgedanken vollständig und kurz aufzufassen.

Die Gesinnung unserer Mitbürger, auf den Ruf unseres Fürsten für die Vertheidigung des Vaterlandes aufzusehen und keine Opfer zu scheuen, achten wir sehr hoch; sie hat die feierliche Würdigung des Großherzogs gefunden, und kein Freund des Vaterlandes wird ihr seine Aneignung verweigern. Wir wären unseres Staates und seiner Verfassung nicht werth, wenn wir nicht zu deren Erhaltung alle Kraft anwenden wollten. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß auch der redlichste Eifer irrgelentet wird, wenn er nicht bedenkt, gegen wen und wann er seine Kraft brauchen soll. Je schärfer wir diese Punkte in der Adresssache bestimmen, desto mehr können sie zur Verständigung beitragen, und die Einheit der Ueberzeugung muß uns eben so lieb seyn, als die Eintracht der Handlung. Die Freiburger Versammlung ist wie die andern durch das Gerücht veranlaßt worden, man wolle uns die Pressfreiheit mit Waffengewalt entreißen. Wenn ein bloßes Gerücht eine hinreichende Ursache ist, um das ganze Volk zu versammeln, um Beschlüsse zu fassen, um Handlungen zu beginnen oder auszuführen, so ist das nicht zu billigen, besonders nicht in heutiger Zeit, die so zu sagen von Gerüchten lebt, wo die albernen, unglücklichsten Nachrichten verbreitet werden, um uns einzuschüchtern, aufzureizen oder im Athem zu halten. Die Zeit sollte uns gelehrt haben, nichts auf Worte zu geben, sondern auf Thaten zu schauen, und nach diesen unsere Handlungen einzurichten. Die Freiburger Versammlung hatte zum Zweck, einen lauten, entschiedenen Ausdruck der öffentlichen Meinung zu geben, damit die Minister um so kräftiger die verfassungswidrigen Zumuthungen des Absolutismus zurück weisen könnten, und der erste Redner schlug vor, nöthigenfalls unsre

Pressfreiheit durch Kampf auf Leben und Tod zu retten, und dem Fürsten Gut und Blut zum Schirm unserer Verfassung anzubieten. Dabei setzte man jedoch keinen Zweifel in die verfassungsmäßigen Gesinnungen der Minister, und der Entschluß des Redners gieng nur auf Abwehr des Angriffs gegen unsre freie Presse. Der gute Wille ist auch leider hierin nicht auf Thaten gegründet. Wir haben kein Recht, vorbeugende Maßregeln gegen die Minister zu ergreifen; das Gesetz über die Verantwortlichkeit (§. 1) gibt den Ständen nur das Klagerrecht gegen verfassungswidrige ministerielle Thaten, so lange diese nicht geschehen sind, müssen wir ruhig bleiben. Und worin hat die kriegerische Stellung, in die uns der Redner versetzen will, ihren Grund? Sind wir mit Waffen angegriffen? nein; welches sind unsre Feinde? der Absolutismus. Der Redner muß fühlen, daß man nicht gegen Ideen, sondern gegen Körper die Waffen ergreifen kann, und er hätte aussprechen sollen, was mehrmals im Freisinnigen geschehen, daß er Oesterreich, Preussen und Rußland für unsre Feinde erklärt. Stehen denn diese Mächte mit ihren Heeren an unsern Grenzen? Haben sie unser Gebiet verletzt? Müßten sie sich gegen uns? Drohen sie uns mit den Waffen? Nichts von all dem, und doch sollen wir ihnen gegenüber eine kriegerische Stellung einnehmen. Das ist ein verfehlter Plan. Der Redner, welcher so sehr auf die Haltung der Verfassung dringt, hätte doch nicht vergessen sollen, daß auch noch Bundesgesetze existiren, wodurch unsre Verfassung garantiert wird, er mußte wissen, daß der Bund für unauf löslich geschlossen ist (Schlußakte §. 5) und daß die großen deutschen Mächte so wenig Ursache und Willen haben als die kleinen, diese Nationalverbindung zu zerreißen. Welche Gewähr kann der Redner für unsern Staat und seine Verfassung leisten, wenn er anrath, den gesegneten Bund mit dem zweifelhaften Kriege zu vertauschen? Wir wissen wohl, daß die Politik des Freisinnigen auf die Hülf Frankreichs hinweist, und diese vollswidrige Aussicht verdient Erläuterung. Zwei Parteien streiten sich in Frankreich mit der Regierung um die Herrschaft, die Karlisten und Republikaner; jene mag der Freisinnige nicht, denn er ist gegen die Gazette zu Felde gezogen, die Regierung mag er auch nicht, denn ihr System der rechten Mitte hat er fortwährend bekämpft; es bleiben also die Republikaner, denen er uns in die Arme werfen will. Aber diese Vormünder und Freunde wird sich unser Volk verbitten, denn die neueste Zeit hat uns deutlich gelehrt, wie diese Freiheitsmänner den Aufruhr verbreiten und dann die Völker im Stich

gelassen. Wir begreifen nicht, wie das Gewissen eines redlichen Deutschen es ertragen kann, auf die Hoffnung einer solchen Hilfe hin anzurathen, unsern gesetzlichen Zustand mit Füßen zu treten, und die Waffen zu ergreifen, um die sichere Beute fremder Eroberer zu werden.

Seit 17 Jahren besteht der deutsche Bund, die großen Mächte hätten Zeit genug gehabt, die kleinen Bundesstaaten zu unterdrücken, wäre ihr Pflicht- und Rechtsgefühl so schwach gewesen, als die Leute der Bewegung uns vorspiegeln wollen. Es läßt sich auch nicht läugnen, daß unter einem Toryministerium in England und während der geistlichen Herrschaft in Frankreich mancher an solche Pläne denken konnte, als jetzt, wo die Weltlage sehr verändert ist. Dennoch entblödet man sich nicht, uns jetzt die größte Gefahr zu schildern, und glaubt sie durch Volksversammlungen, Reden und laut ausgesprochene Meinung zu beschwören. Eine andere als moralische Wirkung darf man sich kaum von dieser Meinung versprechen, insofern sie die Mißbilligung böser Absichten und Handlungen darlegt. Wenn aber solche Absichten und Handlungen nicht vorhanden sind, so wird die Mißbilligung zur Kränkung und Verläumdung, und kann deswegen den moralischen Einfluß der Scheu und Besserung nicht haben, den man sich davon versprechen wollte. Ob ferner eine vielköpfige Politik, die bei offenen Thüren verhandelt u. durch Blätter verkündet wird, der monarchischen Wirksamkeit der Großmächte Furcht einflößen könne, müssen wir sehr bezweifeln. Hätten sie wirklich die bösen Absichten, die man ihnen unterschiebt, so würde sich ihre Kraft nur verstärken durch das offene Preisgeben ihrer Feinde.

Der erste Redner hat es vorgezogen, statt solcher wesentlichen Betrachtungen die Versammlung seiner Mitbürger mit einem Blick auf die Feinde der Pressefreiheit zu unterhalten. Man schwätzt so viel von der Volksvormundschaft, und will nicht daran denken, daß bei der Pressefreiheit jeder Schreiber sein eigener strenger Zensor und Vormünder seyn muß, und daß ohne diese Selbstüberwachung kein vernünftiger Gebrauch der freien Presse möglich ist. Wenn wir so viel Verstand und gesetzliche Mittel haben, um uns im Staats- und Privatleben zu helfen, so können wir alle Fragen über die Volkswundigkeit entbehren, und brauchen uns eben so wenig um die Bemühungen zu bekümmern, welche das Lohde wieder aufwecken sollen.

Der bewegende Vortrag des zweiten Redners liefert für die rechtliche Beurtheilung der Sache keine Ausbeute. Solche patriotische Ergießungen sind an ihrem Orte, wenn die Versammlung auf gesetzlicher Grundlage beruht, und gesetzlich berufen ist, aber ohne diese Bedingungen dürfen sie, unbeschadet ihrer guten Gesinnung, keinen Anspruch auf rechtliche Folgen machen. Der politische Gedanke, der die Rede durchzieht, gründet sich auf eine irri- ge Anwendung fremder Beispiele. Der Redner glaubt nämlich, daß eine kriegerische Haltung Badens die Großmächte von einem Angriff abhalten werde, weil sie es entweder vorziehen würden, einer vereinzelt Sache wegen den Frieden nicht zu brechen, oder weil im Fall des

Krieges die badische Allianz gesucht würde. Weil das englische Volk neulich auch eine solche Haltung angenommen, so habe es dadurch den Frieden bewahrt, indem die Tories sich gehütet hätten, mit dem Volke zu brechen. Wir werden diesen Punkt später vornehmen, hier fragen wir jeden unbefangenen Mann, wie es möglich ist, diese völlig verschiedenen Verhältnisse auf Baden anzuwenden? Der Kern dieser Politik ist, wir müssen den Großmächten drohen, dann lassen sie uns im Frieden, wir laufen auch keine Gefahr bei dieser Drohung, denn es kommt gerade deswegen zu keinem Kriege. Der Inhalt und die Offenberzigkeit dieses Planes sind unvergleichlich, und werden ihren Eindruck nicht verfehlen. Wir aber hätten dem Redner gedankt, wenn er uns mit einer solchen Selbsttäuschung hätte verschonen wollen. Was mögen wohl Staatsmänner von der Höhe dieser Politik denken? Wir Privatleute bedauern, daß man im Ernste den Gedanken haben konnte, das Land so ungemessenen Plänen aufzuopfern, und dennoch uns mit der sichersten Hoffnung des Sieges zu trösten. Wir sind große Freunde der Liebe zum Vaterland und der Begeisterung für sein Wohl, darum sehen wir mit Schmerz, daß man diese hohen Bürger-tugenden so wenig achtet, daß man sie für die Aus-führung politischer Phantasien mißbrauchen will.

Frankreich.

Paris, den 1. Juni. Die Briefe aus dem Westen geben heute wenig neue Thatsachen. Man ersieht aber daraus, daß die Obrikeit überall, wo die unruhigen Bewegungen sich zeigen, mit Kraft und Schnelligkeit einschreitet. — Für Brandunglück hat der Minister des Innern zweiten Departementen wieder 22,040 Fr. aus-theilen lassen. (Monit.)

— Heute vertheidigen sich die Debatz in Betreff der weßl. Unruhen. Der Ausgang sey nicht zweifelhaft, und vergebens bemühten sich die Karlisten und Republikaner, durch eine vorgespiegelte Einigkeit die Empörung zurück-gesetzter Edelleute und verführter Bauern wichtiger zu schildern, als sie ist. Die allgemeine Ueberzeugung des Volkes ändere sich dadurch nicht. Die Zeitungen sind mit einer Menge Einzelheiten, Proklamationen der Präfek-ten u. dgl. angefüllt. Die Unruhen zu Nancy haben zwei Tage gedauert, sind aber jetzt gedämpft, und die Theil-nehmer der Obrikeit überliefert. Die Theuerung der Le-bensmittel war zugleich Ursache und Vorwand der Unru-hen, bei mehreren Arretirten fand man Geld, dennoch weiß man noch nicht, ob irgend eine politische Partei mitgewirkt hat.

— Das Befinden des Generals Lamarque hat sich so sehr verschlimmert, daß man keine Hoffnung mehr zu sei-nem Aufkommen hat.

Großbritannien.

London, den 29. Mai. Man sagt in der City, die Regierung habe die Absicht vorzuschlagen, daß den Ban-quiern in den Provinzen erlaubt würde, Noten von 1 Pfd. auszugeben bis zu einer gewissen Summe, wofür sie

Sicherheit leisten müssen. Im Falle sie ihre Zahlungen einstellen, so sollen diese Noten vor allen andern Schulden bezahlt werden. Die Bank will eine neue Silbermünze fünf Jahre nach einander ausgeben, welche sie in gewissen Zeiträumen theilweise wieder einberufen kann; (Albion.)

— Von den jetzigen Ministern wollen der Herzog von Richmond, der Marquis von Landsdown und Lord Durham ihre Befordungen nachlassen. Der Herald ist damit nicht zufrieden, denn, sagt er, soll das Folge haben, so werden die besten Talente dem Staate entzogen, wenn sie nicht im Stande sind, ihre Gehalte aufzugeben. Das Land wünscht nicht, die Thätigen und Arbeitsamen ihres Lohns beraubt zu sehen, sondern will nur die Nichtsthuer und Sinekuristen aus dem Futter bringen.

— Der John Bull versichert, der Lord Molineux habe die Weisung erhalten, sich freiwillig vom Hofe zurück zu ziehen, welche er eine Radikalversammlung zu Liverpool präsidirt habe. Wie tief wir auch in den Schlamm des Republikanismus versunken sind, so muß man doch noch junge Edelleute an die Zivilisation der Gesellschaft erinnern, wo es unedel und unmännlich ist, eine Frau zu beleidigen, aber treulos und empörend, wenn man eine tugendhafte Königin schmähzt, und undankbar im höchsten Grade, wenn solche Schmähungen von dem Sohn eines Mannes ausgehen, den sein König erst kürzlich zum Pair ernannt hat.

— Der Albion berichtet, Hr. Fox thue zwar den Dienst als Adjutant des Königs, aber ohne den Rang als Obrist, was zur Zufriedenheit der Armee beitragen wird.

— Zwei Söhne des Lords Grey sind gegenwärtig in der Marine angestellt. Sein jüngster Sohn ist 14 Jahre alt, und geht noch in die Schule. Graf Grey ist mit der Schwester des Lords Ponsonby vermählt, er hatte eine Familie von 16 Kindern, wovon noch 13 am Leben sind. (Herald.)

D e s t e r r e i c h.

Wien, den 28. Mai. Es heißt, daß Se. Maj. der Kaiser gegen Ende des künftigen Monats nach Wien zurückkommen, und nach beendigtem Aufenthalte in Baden nach Prag reisen werde. Ein französischer Kurier ist aus Paris gekommen, und soll wichtige Depeschen mitgebracht haben. Die Angelegenheiten Griechenlands sind in der letzten Zeit zu London ernstlich besprochen worden, und man scheint übereingekommen zu seyn, der Pforte einen Ersatz durch Abtretung einiger griechischen Inseln zu geben, wenn sie in die Erweiterung der Grenzen des griechischen Festlandes willigen wolle. Sie hat, wie bekannt, sich unter der Bedingung dazu verstanden, daß sie von der Zahlung der an Rußland schuldigen Kriegskontribution entbunden werde, und man zweifelt daher nicht, daß dieses Projekt in Konstantinopel gut werde aufgenommen und der griechische Staat endlich werde konsolidirt werden. (Allg. Btg.)

B e l g i e n.

Brüssel, den 23. Mai. Unsere Lage verschlimmert sich von Tag zu Tag, das System der Furcht macht bei uns reißende Fortschritte; die Politik des englischen und französischen Kabinetts und die katholische Partei in unserm Lande tragen hauptsächlich dazu bei. — Hr. Vandeweyer wird nun entschuldigt und selbst der König ist ihm wieder ganz gewogen. — Es werden viele Pferde in Deutschland für uns angekauft; unsere Artillerie, heißt es, soll von Frankreich aus verstärkt werden. — Unsere liberalen Blätter fangen nun ebenfalls an, die Dynastie anzugreifen; noch sprechen sie zwar nicht von Verrath, aber dieses kann nicht ausbleiben. (Kasseler Btg.)

Brüssel, den 30. Mai. Die diplomatischen Verhandlungen sind jetzt so komplizirt, daß die 18 Kuriere, welche dem englischen Minister des Auswärtigen beigegeben, jetzt sämmtlich unterwegs sind, so daß Lord Palmerston neulich an Sir Robert Adair schreiben mußte, er möge ihm einen seiner Kuriere überlassen. (Nehn. Btg.)

— Nach dem Journal des Flandres haben sich in Gent seit Sonnabend sieben Cholerafälle ereignet. Eine Frau ist gestorben.

P o l e n.

Von der poln. Gränze, den 22. Mai. Mit der Befestigung der Ruhe in Polen scheint auch die Strenge der russischen Gewaltthaber nachzulassen. Die neuesten Privatbriefe aus Warschau versichern wenigstens, daß in der letzten Zeit der Amnestie jede mit den Bestimmungen derselben nur irgend verträgliche Ausdehnung gegeben worden ist, und daß alle diejenigen Personen beunruhigt bleiben, die sich nicht vollkommen erweislicher Thathandlungen hätten zu Schulden kommen lassen, die ihnen alle Ansprüche auf die Vergessenheit des Vergangenen raubten. Da diese Briefe von Leuten geschrieben sind, in deren Loyalität man keine Zweifel zu setzen Ursache hat, so schicken sich auch neuerdings mehrere Individuen, die, hatten sie auch nicht solche Handlungen direkt begangen, doch Ursache zu haben glaubten, sich für kompromittirt zu halten, an, wieder nach Polen zurückzukehren, zumal, da ihre Lage im Auslande nichts weniger wie angenehm ist, Vermögens- und Familienverhältnisse aber sie dringend nach der Heimath rufen. (S. M.)

P o r t u g a l.

Lissabon, den 16. Mai. Don Miguel wird jeden Augenblick von Zamora in Oueluz zurück erwartet. Wie es scheint, behagte ihm dieses Jahr der Aufenthalt in Zamora nicht sonderlich. — Zwei portugiesische Kriegsschiffe, welche an der Küste kreuzten, sind wieder in den Tago eingelaufen. Auch sind seit drei Tagen zwei englische Paketboote angekommen. — Seit mehreren Tagen ist kein Schiff von Madera mehr ausgelaufen, woraus man schließt, daß die Blokade der Insel, durch den Admiral Sartorius, immer eifriger betrieben wird. (Schw. M.)

London, den 29. Mai. Infolge einer Uebereinkunft mit England wird Frankreich in der portugiesischen Sache keine Zwangsmaafregeln gegen Spanien ergreifen, als mit Zustimmung Englands. Wir haben zu Lissabon eine Flotte, die stark genug ist, die Mauern zittern zu machen. Wenn Spanien sich einmischt, werden wir handeln; Frankreich kann in 3 Wochen eine bedeutende Armee nach Spanien schicken, und hat sich dazu verpflichtet. Es wird Wort halten. (Courier.)

Schweiz.

Tagssatzung. In der zwölften Sitzung vom 28. Mai wurde die Truppenänderung im K. Basel beschloffen. Die jetzt dort stationirten Truppen werden durch ein Bataillon Infanterie und eine halbe Kompagnie Kavallerie von Zürich abgelöst. Ein Antrag der Gesandtschaft von St. Gallen, über die bisherigen Kosten wegen Basel eine Rechnung aufzustellen, wurde durch die Erörterung beseitigt, daß jeder Gesandtschaft die Einsicht der Rechnungen stets und ohnehin frei stehe.

In der dreizehnten Sitzung vom 30. Mai. wurde der letzte Bericht des Regierungsrepräsentanten Schnell von Liestal, der erste Bericht der drei neuen Tagssatzungskommissarien in der Landschaft Basel, und der von Herrn Landammann Heer abgefaßte sehr persönliche Bericht der Untersuchungskommission über die Vorfälle des Aprils in Gelterkinden, das Benehmen des Vorortes, der Truppen und Repräsentanten verlesen, womit die Zeit so erschöpft ward, daß nur noch die Geschäfts- oder Tagesordnung für Behandlung der Geschäfte in den folgenden Sitzungen festgesetzt werden konnte. Auch fehlte noch von Liestal die förmliche Beitrittsakte zu der Vermittlung. In erwähnten zwei Sitzungen hatte keine besondere Diskussion statt. (Arg. Btg.)

— In der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni reiste der Hr. Repräsentant Schwarner, von Liestal kommend, durch Narau. Er wollte Morgens um 8. Uhr in Luzern sein, wie es heißt, die Tagssatzung um die Hälfte von 5000 Mann anzugehen, ohne welche die Beschlüsse derselben nicht vollzogen werden könnten. (Arg. Btg.)

Baiern.

München, den 31. Mai. Gestern traf der Rabinetskurier Lang aus Italien wieder hier ein. Ueber die Nachrichten, die derselbe mitgebracht, verlautet vorläufig nur, daß Se. Maj. der König (wie es schon früher bestimmt war) erst in der Hälfte des Juni nach der Hauptstadt zurückkommen werde. (N. R.)

Heidelberg, den 29. Mai. Ueber das Hambacher Fest gehen nach und nach vollständigere Berichte ein. Indem wir, was die Geschichte im Zusammenhange betrifft, auf bereits erschienene Darstellungen verweisen, heben wir besonders den Umstand hervor, daß die Reden Siebenpfeiffers, Wirths, Wallauers u. s. w. Alles übertreffen, was man seither in irgend einem der revolutionärsten Länder auf der Tribüne, in Klubs und in Jour-

naln vernommen. Vor sämmtlichen aber zeichnete sich Dr. Wirth aus, so daß er selbst seine Kollegen ermüdete und erschreckte, und in das allgemeine deutsche Comité nicht mitgewählt wurde, welches man während des Festes zur Leitung der auf demselben beschlossenen Maafregeln gebildet hat, und zu welchem jede der Deputationen aus den einzelnen konstitutionellen Staaten eines oder mehrere Mitglieder lieferte. Dr. Wirth schwang mehrmals seinen von Frankfurt aus erhaltenen Ehrensäbel in die Luft, und rief „Freiheit und Gleichheit“ aus. Er nannte sämmtliche deutsche Fürsten Hochverräther an ihren Völkern, und klagte sie förmlich vor diesen an. Berauschte Rotten schrien ihm wilden Beifall zu; alle Rechtlichgesinnten entfärbten sich ob dieser Szene. Reden, Trinkprüche, Gefänge und Quodlibets in ähnlichem Geiste ertönten während der Tafel, wo Wirth und seine Sinnverwandten saßen; selbst Börnagte es nicht mit einzustimmen; unser Jhstein mit mehreren badischen Deputirten hielt sich ganz passiv, und mißbilligte Mehreres von dem, was er hier sehen mußte, in hohem Grade; aber auch bairische Deputirte von der Opposition äusserten unverholen ihre Unzufriedenheit. Viele der exaltirtesten Liberalen schauern noch seit ihrer Rückkehr vor der Sprache der bezeichneten Tagesredner, und Andere wünschen sich Glück, nicht zu dem Feste gezogen zu seyn, auf welchem der Aufruhr und Bürgerkrieg von einer Abtheilung der Bewohnenden, gewiß nicht der zahlreichsten, als leichte und erspriessliche Dinge angesehen worden sind. Ueber die eigentlichen Zwecke des bereits angedeuteten Einheitskomite's fehlen uns noch ganz vollständige Angaben; die meisten versichern, daß die Organisation eines Völkerbundes gegenüber dem Fürstenbunde das Hauptresultat seiner Verhandlungen gewesen sey; Siebenpfeiffer spielte dabei eine Hauptrolle. Verschiedene Gäste von Auszeichnung hatten vor Beendigung des Festes sich entfernt. (Stutta. Btg.)

Frankenthal, den 29. Mai. Der hiesige Stadtrath hat heute einen schönen Beweis väterlicher Fürsorge gegeben, der eben so ehrende Anerkennung als allgemeine Nachahmung verdient. In ihrer heutigen Sitzung haben diese Herren einstimmig beschloffen:

1) Hemmung der Ausfuhr von Früchten und Kartoffeln um so mehr zu veranlassen, als schon hier in der Gegend die Vorräthe so höchst spärlich geworden sind.

2) Eine Subscription umgehen zu lassen, von deren eingehenden Geldern der ärmeren und jetzt besonders nothleidenden Klasse jeder Mehrbetrag über 12 kr. für den Laib Brod aufbezahlt werden soll; so, daß bis zur eingethanen Erndte der, vom Ortsvorstande besonders bezeichneten, bedürftigen Klasse der Laib immer zu 12 kr. abgegeben werden wird; endlich

3) In wie weit die freiwilligen Beiträge nicht zureichen, aus der Gemeindefasse den Rest zuschießen zu wollen.

Früchte der Hambacher Pflanzungen.

Vom 30. Wir hatten gestern Abend hier schon die

Folgen der Verdienstlosigkeit gepaart mit hohen Brodpreisen und Mißverständenen, höchst tadelnswerthen Aufreizungen — zu beklagen!

Gegen Abend verbreitete sich das Gerücht, eine Parthie Unzufriedener wolle einen Freiheitsbaum aufpflanzen, und dabei einige Fruchtmagazine erbrechen. 50 — 60 bessere Bürger vereinigten sich deshalb, um sowohl das Eine als das Andere zu verhindern.

Gegen 10 Uhr rotteten sich wirklich mehrere, meistens betrunkene Schreier zusammen, zogen heulend und lärmend durch die Straßen, und machten endlich vor dem Hause eines Magazinbesizers Halt. Hier wuchs die Motte durch Neugierige und Gaffende zu einer bedeutenden Volksmenge an, und, nachdem sie keine besondere Gegenkraft bemerkten, zogen sie wirklich nach einem Fruchtmagazin, wohin sodann auf die Nachricht, daß wirklich dasselbe erbrochen sey — die versammelten Bürger in Masse hin-eilten, dem weiteren Unfuge zu steuern. Die Thüre fand man zwar erbrochen, ohne jedoch die Thäter noch dabei ergreifen zu können. Auf einige Anreden an das Volk, die kaum beschlossene Unterstützung für die Dürftigen nicht so weit Undank zu lohnen, sich nicht durch wenige Raubsüchtige zur Ungeßlichkeit und Plünderung hinreißen zu lassen, wobei sich ohnehin alle noch etwas Besizende dem eigenen Verderben bloß stellen würden, und sie daher aufgefordert seyen, durch ruhiges Nachhausegehen sich von den Ruhestöbern zu trennen, damit man diese erfassen und dem Gesetze überliefern könne, da gegen die Ausführung der Pläne dieser Aufwiegler bereits die kräftigsten Maasregeln getroffen seyen und keineswegs weitere Unruhen zu befürchten ständen — verlor sich nach und nach die Menge, und gegen 12 Uhr war es überall wieder ruhig.

Entwendet wurde noch nichts, auch wurden nur einige betrunkene Schreier von den Bürgern festgenommen, und später auf ihr Versprechen, sich ruhig zu verhalten — in ihre Wohnungen gebracht.

(Mannh. Ztg.)

Speyer, den 31. Mai. Außer den Auftritten, welche kürzlich zu Annweiler vorfielen, haben sich nunmehr auch zu Frankenthal, Dürkheim, Zweibrücken und an verschiedenen andern Orten ähnliche zugezogen. In Frankenthal hatte der Stadtrath zur Milderung der Noth und Erhaltung der Ruhe einstimmig die Hemmung der Ausfuhr von Früchten und Kartoffeln, so wie eine Subscription u. Beiträge aus der Gemeindskasse beschlossen, um der ärmeren Klasse bis zur Ernte das nöthige Brod zu einem erträglichen Preise erlassen zu können. Dennoch zog am 30. Mai ein Haufen meist betrunkenen Schreier vor ein Fruchtmagazin, und erbrach dasselbe, ließ sich jedoch durch gütliches Zureden von Verraubung des Magazins oder weitem Gewaltthätigkeiten abhalten. In Dürkheim hatten die Bürger seit acht Jahren kein Gabholz mehr aus dem städtischen Walde erhalten, weil die Kosten für den Bau eines kostspieligen Schul-, Rath- und Gemeindehauses der Stadt eine Schuld von 60 bis

70.000 fl. zugezogen hatten. Die Bürger hatten schon im Verlaufe des vorigen Jahr ihr Gabholz wieder verlangt, waren aber auf das Schändeste abgewiesen worden. Jetzt erneuerten sie ihr Begehren, es wurde ihnen aber das Holz bloß um einen Preis angeboten, um den sie dasselbe anderswo eben so gut hätten kaufen können. Auf dieses wählten die Bürger, da der Bürgermeister und einige Gemeinderäthe sich vom Rathhause entfernt hatten, sogleich einen neuen provisorischen Ortsvorstand. In Zweibrücken kam es zu unruhigen Auftritten, weil ein Haufen Straßenjungen einige Cheveaurlegers der Besatzung verhöhnt, und dafür von diesen Ohrfeigen erhalten hatten, so wie auch ein Handelskommis, der sich in die Sache mischte. Ein Volkshaufen wollte deshalb die Kaserne stürmen, wagte dieses aber doch nicht. Die Truppen beobachteten eine würdige Haltung, die Bürgergarde stellte die Ruhe wieder her. Der Landrath des Kreises hat zur Linderung der Noth beschlossen, die in der Kreisasse liegenden Kreisriegs- und Bezirksriegsgelder und Ausstände den daran theilhaftigen Gemeinden schleunigst auszugeben. Die Landkommisarien sollen in jedem Kanton eine Kommission bilden, um Beiträge zur Unterstützung der Armen zu sammeln. (Sp. Ztg.)

Braunschweig.

Braunschweig, den 28. Mai. Auswärtige Blätter unterhalten ihre Leser fortwährend über braunschweigische Angelegenheiten, von denen wir hier am Orte gewöhnlich nicht eher etwas erfahren, bevor jene, selten lautere, Quellen uns ihre Belehrung mittheilen. Was wir gegenwärtig sagen können, beschränkt sich darauf, daß auf den Antrag eines der Verhafteten, des Hof- und Justizraths Fricke, gegen Kaution in Freiheit gestellt zu werden, das herz. Landesgericht zu Wolfenbüttel unter dem 21. d. M. erkannt hat, daß es bei den bisher getroffenen Maasregeln einstweilen sein Bescheiden habe: eine Erklärung, die für jeden, der den Charakter dieser Behörde kennt, die hinreichendste Bürgschaft enthält, daß selbst in dem Verfahren gegen die gefährlichsten Verbrecher nicht um einen Zollbreit von dem Wege der strengsten Geseßlichkeit gewichen wurde. Ein Wort unsers Durchlauchtigsten Herzogs erweckte unter unsern biedern Mitbürgern, welche das Andenken früherer träuberer Tage noch nicht vergessen haben, die lebhafteste Freude: »Sie wären sehr zufrieden, äusserte Se. D., daß Sie Sich aller persönlichen Theilnahme in dieser Angelegenheit enthalten und den Gerichten allein überlassen haben, zu thun, was die Geseße geböten.« Züge dieser Art sind es, welche den Gegenstand der Unterhaltung bilden, wenn unter Braunschweigs Bürgern die Rede von Braunschweigs Herzoge ist. An Klagen über Nahrungsorgen, drückende Zeitverhältnisse u. s. w. fehlt es natürlich bei uns so wenig, als auf irgend einem andern Punkte der Erdoberfläche, aber Klagen der Art, wie sie in auswärtigen Blättern von Zeit zu Zeit laut werden, sind zu unserm Ohre bisher noch nicht gekommen.

K u r h e s s e n.

Kassel, den 27. Mai. Vorigen Donnerstag, den 24. war die gewöhnliche öffentliche Sitzung der Ständeversammlung unterblieben, indem aus dem Staatsministerium nichts angekommen war, um zum Gegenstande der Berathung dienen zu können, die Stände aber alles Wichtige, was ihnen bisher vorgelegt worden war, nunmehr erledigt haben. Gestern war wiederum nichts vorhanden, was zum Stoffe für die Tagesordnung hätte erwählt werden können, als der Gesetzesentwurf in Betreff der künftigen bürgerlichen und staatsbürgerlichen Verhältnisse der Israeliten in Kurhessen, der daher auch vorgenommen wurde. Die Ständeversammlung aber sah sich durch die obwaltenden Umstände veranlaßt, am Ende dieser Sitzung, bei der kein Landtagskommissär zugegen war, den Beschluß zu fassen, das Staatsministerium dringend anzufragen, dafür Sorge zu tragen, daß in der Frist der nächstkommenden Woche die von den Ständen zur Sanction übergebenen Gesetze zum Vorschein kämen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß die Stände ohne Verzug zu ernstlichen Maaßregeln zur Erreichung dieses Zwecks schreiten würden. (Allg. Ztg.)

S a c h s e n, K o b u r g.

St. Wendel, den 30. Mai. Vorigen Sonntag wurde in St. Wendel ein Freiheitsbaum gepflanzt, unter einem außerordentlichen Zulauf von Menschen aus St. Wendel und der Umgegend. Der Prediger Juch hielt dabei eine Rede; Abends wurde der Baum in die Stadt gebracht, in den Straßen herum getragen, und dann in der Stadt aufgepflanzt. Am Montag Mittag stand er noch. Gestern Morgen sind 250 Mann Preussen in St. Wendel eingerückt, wahrscheinlich auf Ansuchen der Koburgischen Regierung; 2000 Mann stehen noch an den Gränzen (siehe Koblenz). (Han. Ztg.)

P r e u s s e n.

Koblenz, den 29. Mai. Die hiesige Zeitung meldet Folgendes: Wie erfahren so eben aus zuverlässiger Quelle, daß am 29. Mai auf Veranlassung der Behörden zu St. Wendel 3 Kompagnien des kön. 28. Infanterieregiments und eine Schwadron vom 9. Husarenregiment dort eingerückt sind, und auf Kosten der Stadt verpflegt werden.

T ü r k e i.

Konstantinopel, den 10. Mai. Das Letzte, was noch der Pforte hinsichtlich Mehmed Ali Pascha's und seines Sohnes Ibrahim zu thun übrig geblieben war, nämlich die Achtsklärung gegen diese beiden Rebellen auszusprechen und über ihre Statthalterschaften nach dem Willen Sr. Hoheit zu verfügen, ist nun ebenfalls erfolgt. Kraft eines an den Oberbefehlshaber der Armee von Anatolien erlassenen Fermans wird, nachdem Mehmed Ali und Ibrahim Pascha zu Feinden der Religion und des Reichs und ihrer Aemter und Würden verlustig erklärt worden, Hussein Pascha zum Nachfolger derselben in den Statthalterschaften von Aegypten, Candien

und Abyssinien ernannt. Der zu diesem Zweck erlassene Ferman, welcher den über Mehmed Ali und seinen Sohn gefällten, von vierzig Ulema's unterschriebenen Urtheilspruch des Musti enthält, ist im ottomannischen Monitor vom 5. d. M. abgedruckt. Außerdem hat die Pforte an alle fremde Gesandtschaften eine Zirkularnote gerichtet, worin sie von dieser Verfügung Kenntniß erteilt, und das Ersuchen an die europäischen Höfe stellt, daß ihren respectiven Handelsschiffen die Fahrt nach den Häfen von Aegypten bis zur Beendigung des Kampfes mit Mehmed Ali untersagt werden möchte.

Am 7. d. M. hat die gegen Mehmed Ali Pascha bestimmte türkische Flotte den hiesigen Hafen verlassen und ist, mit Ausnahme des Admiralschiffs Mahmudie, in das Meer von Marmara ausgelaufen. Dieses Admiralschiff wird nach den Bairamsfesten der Flotte folgen. Im Arsenal wird noch an der Ausrüstung des Dreideckers Selimie von 120 Kanonen, eines Zweideckers und einiger anderer Schiffe zweiten und dritten Ranges gearbeitet. (Desir. Beob.)

V e r s c h i e d e n e s.

Die Hagelversicherungsanstalt in Mindelheim ist das erste Institut dieser Art, welches in Baiern begründet wurde. Die Genehmigung für diese Privatanstalt ist von Sr. Maj. dem König kürzlich erteilt, und zugleich dem k. Rentbeamten Dr. Bauer in Mindelheim, unter dessen Leitung dieselbe entstand, das besondere allerhöchste Wohlgefallen bezeugt worden.

S t a a t s p a p i e r e.

Wien, den 29. Mai. 4prozent. Metalliques 77 $\frac{1}{2}$; Bankaktien pr. Stück 1142 $\frac{1}{2}$ K. M.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Macklot.

Auszug aus den Karlsruber Witterungs-
Beobachtungen.

3. Juni	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7	27 $\frac{3}{4}$. 5.8 $\frac{1}{2}$.	13.5 $\frac{1}{2}$ G.	52 G.	Windstille
M. 1 $\frac{1}{4}$	27 $\frac{3}{4}$. 6.0 $\frac{1}{2}$.	19.2 $\frac{1}{2}$ G.	46 G.	Windstille
N. 8	27 $\frac{3}{4}$. 5.7 $\frac{1}{2}$.	15.9 $\frac{1}{2}$ G.	49 G.	W.

Ziemlich heiter — Abends Gewitter mit Regen.

Psychrometrische Differenzen: 2.8 Gr. - 5.4 Gr. - 3.7 Gr.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 5. Juni: Beschämte Eifersucht, Lustspiel in 2 Aufzügen, von Fr. v. Weiffenbourn.

Hierauf: Der Unsichtbare, Singspiel in einem Aufzuge, von Eule.

Donnerstag, den 7. Juni: Die Dame von Avenel, Oper in 3 Aufzügen, von Boieldieu. — Hr. Albert, vom Stadttheater in Hamburg, George Brown, zur ersten Gastrolle.

Montag, den 11. Juni (mit allgemein aufgehobenem Abonnement): Die Stumme von Portici, große Oper in 5 Aufzügen, von Auber. — Hr. Albert, Masaniello.

Interessante Seltenheit.

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum wird zur Kenntniß gebracht, daß der hier angekommene, in Europa zum erstenmale gesehene Afrikaner, von der durch ihren kühnen kriegerischen Muth bekannten Nation der Ashantées, welche in Westafrika, im großen Kongegebirge nächst der Goldküste wohnen, auf eine kurze Zeit sich hier während der jetzigen Messe auf dem Schloßplatze in der dazu erbauten Bude sehen lassen wird. Um Weitläufigkeit zu vermeiden, erlaubt sich der Unterzeichnete, mit welchem der Ashantées reist, bloß zu bemerken, daß dieser seiner großen Seltenheit und seines muskulösen und schönen Körperbaues wegen höchst interessante Afrikaner, aller Orten, wo er sich bisher sehen ließ, mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, als auch zuletzt in München, wo derselbe nach der öffentlichen Produktion auf Verlangen sich nochmals in der königlichen Akademie der Künste den 24. Januar dieses Jahres zeigen mußte, und die Bewunderung der achtungswerthesten Physiologen erregte, daher schmeichelt sich auch der Unterzeichnete, mit der Bitte eines gütigen Besuchs, daß auch hier die geehrten Gönner den Afrikaner auf das angenehmste befriedigt verlassen werden. Das Nähere ist auf dem Anschlagzettel zu ersehen.

Karlsruhe, den 4. Juni 1832.

Wolfgang Philadelphia.

Karlsruhe. [Anzeige und Empfehlung.] Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich bevorstehende hiesige Messe nicht beziehe, und empfehle gleichzeitig mein aufs beste assortirte Tuch- und Modewaarenlager.

Karlsruhe, den 2. Juni 1832.

Aron Seeligmann,
lange Straße Nr. 60, der
Garnisonskirche über.

NB. So eben erhalte ich eine hübsche Auswahl in schwarzen und farbigen Gros de Naples den Stab à 1 fl. 6 kr., Indienne à 20 kr., 6/4 br. Gingham's u. 6/4 br. Rattune à 16 kr.,

5/4 br. Rattune à 6 kr., 8 kr. und 12 kr. die Elle.

Karlsruhe. [Anzeige.] Diese Messe werde ich keine Bude beziehen, und mit meinem Waarenlager in meinem Geschäftslokale, lange Straße Nr. 44, bleiben, wodurch ich meine Abnehmer billiger bedienen kann. Zugleich empfehle ich mich mit der besten Auswahl aller Sorten Tücher, Zephirs, modernen Hosens- und Westenzeugen, so wie auch mit meinem bekannten Kommissionslager aller Arten Leinwand und Gebild.

Löw Homburger.

Mannheim. [Anzeige.] Wiener Pianoforte in Flügelform, von den berühmten Meistern

Konrad Graf,
E. Wacke,
J. Simon,

und sehr gute Quer-Pianoforte. findet man stets in schöner Auswahl vorrätzig bei

K. Ferd. Hechel, in Mannheim.

Karlsruhe. [Weswaarenempfehlung.] Christ. Fernand zeigt einem hohen Adel und geehrten Publikum hiesig mit seine Ausstellung eigener Fabrikate in allen Sorten Ketts- und Fahrpreisden ergebenst an, und bittet um geneigte Besuche, mit der Versicherung, daß solche in Qualität als Preis keiner andern Fabrik nachstehen werden. Meine Bude ist die erste am Schloß auf der Seite des Markfalls. — Er hält sich nur diese Woche dahier auf.

Wildbad. [Gasthofempfehlung.] Da nun mein seit 6 Jahren neu errichteter Gasthof zum Waldborn an seiner innern Einrichtung zur Bequemlichkeit immer mehr gewann, was sich dadurch bewährt, daß er von Jahr zu Jahr an Besuch der verehrlichen Kurgäste zunimmt, schon aus diesem Grunde, weil es jedem freisteht, entweder an der table d'hôte, welche ich das Couvert zu 36 kr. abgebe, oder an einem zten Tisch, oder auf dem Zimmer zu speisen, und die Zimmer pr. Woche zu 1 — 5 fl. abgebe, so bringe ich dies hiemit in Erinnerung, wo sich dann die verehrlichen Kurgäste, welche mich mit ihrem werthen Besuch beehren, nicht nur einer vortreflichen, sondern auch reinen und billigen Bedienung zu erfreuen haben.

G. Frey, zum Waldborn.

Karlsruhe. [Logiöveränderung und Empfehlung.] Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein bisheriges Logis verlassen habe, und nun am Eck der Herren- und Erbprinzenstraße, nächst der katholischen Kirche, wohne. Ich empfehle mich zugleich fernem Zuspruch, unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

D. Kottler, Vergolder.

Karlsruhe. [Gasthausverkauf.] Da ich das Bad- und Gasthaus zu Langensteinbach gepachtet habe, so bin ich gesonnen, mein dahiesiges Gasthaus zur Sonne mit ewiger Schildderechtigkeit zum Eigenthum zu verkaufen. Sowohl die Lage als innere Einrichtung des Hauses ist empfehlend, und allenfallsigen Liebhabern sieht die Einsicht jeden Tag frei, und auch die Bedingungen bei mir zu erfahren.

Karlsruhe, den 30. Mai 1832.

Kappler,
zur Sonne.

Karlsruhe. [Diebstahl.] Gestern wurde hier eine

Rolle mit Kronenthalern von 108 fl., ferner eine Rolle mit Kupfern und ein gestrichter Beutel mit silbernen russischen Münzen entwendet. Kupfermünzen waren es ca. 20, theils Fünfteils Zwei-Kopfenstücke, geprägt unter den Kaisern Paul und Alexander und den Kaiserinnen Elisabeth und Katharina; Silbermünzen sollen es ungefähr 30 gewesen seyn, theils halbe, theils viertels Silberrubel.

Ferner wurde entwendet ein sogenannter Albertsthaler, endlich eine russische goldene Denkmünze ungefähr von der Größe eines starken Groschen, geprägt unter der Kaiserin Katharina. Der Beutel, worin sich letztere befanden, ist von rother Seide und mit einigen Perlen durchstrickt und wird mit Schnüren zugezogen. Der Sack, in welchem sich alles zusammen befand, ist ein gewöhnlicher kaufmännischer Geldsack, ohne besonderes Abzeichen.

Da der Thäter nicht bekannt ist, so bringen wir dieses Verhuf der Fahndung mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß, daß demjenigen, der die Mittel an die Hand gibt, den Thäter zu entdecken und das Entwendete beizubringen, eine Belohnung von 33 fl. zugesagt ist.

Karlsruhe, den 28. Mai 1832.

Großherzogliches Stadtm.
Nestler.

Rastatt. (Eichen-Rusholzversteigerung.) Am Samstag, den 9. t. M., früh 8 Uhr, werden 33 Eichen-Rusholzstämme, worunter auch einige zu Holländerholz tauglich sind, im Steinbacher Bruchwald stammweis versteigert.

Die Liebhaber können sich zur oben bestimmten Zeit im Engelwirthshause zu Weizenung einfinden.

Rastatt, den 30. Mai 1832.

Großherzogliches Oberforstamt.
v. Degenfeld.

Mahlberg. (Wirtschaftsversteigerung.) Kommen den Dienstag, den 12. Juni, Vormittags 10 Uhr, werden aus der Santmasse der Jgnaz Fees'schen Eheleute von Kingsheim: in dem Stubenwirthshause daselbst, eine zweistöckige Behausung, worauf die Wildgerechtigkeits zum Ochsen ruhet, nebst Scheuer mit Stallungen, Waschk- und Badhaus, Schopf mit Tanzboden, Schweinställe, ein großer Gaststall mit Heuboden, Krautgarten 1/2 Er. groß, Hofrath und ein Kobrbrunnen, unter sehr annehmbaren Bedingungen öffentlich versteigert werden; wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß Auswärtige sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Mahlberg, den 28. Mai 1832.

Großherzogl. Amtsrevisorat Ettenheim.
S. J. u. v.

Heidelberg. [Aufforderung.] Der hiesige Handelsmann J. L. Rosenfels macht an Freiherrn Theodor v. Knorring aus Neval eine Forderung von 412 fl. 55 kr. nebst Zins zu 6 pCt. vom 1. Februar 1830 und Kosten. Derselbe erwirkte zu seiner Sicherheit einen Beschlagnahme auf des Beklagten dahier noch befindlichen Bücher, und hat auch zur Rechtfertigung des Arrestes seine Erklärung abgegeben.

Da nun des Beklagten gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, auf die gegen ihn erhobene Klage durch einen dazu aufzustellenden und dahier wohnenden Gewalthaber unfehlbar

binnen 3 Monaten

bei dem unterzeichneten Oberamte sich vernehmen zu lassen, ansonst auf seine Gefahr und Kosten der Gewalthaber von Amtswegen bestellt, und nach gepflogener Verhandlung über die Rechtfertigung des vom Kläger erwirkten Arrestes das weiter rechtliche Erkennt-

niß erteilt werden soll.

Heidelberg, den 9. Mai 1832.

Großherzogliches Oberamt.
Eichrodt.

vdt. Gruber.

Eberbach. [Aufforderung.] Durch das Ableben des Michael Büttner, Bürgers und Maurers von Neckargerach, gebürtig aus Staig, Pfarrei Döhlen, im Großherzogthum Sachsen-Weimar, ergab sich, daß dessen Nachlaß überschuldet ist; da nun auch dessen nächste Erben dahier unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche einen Anspruch an diese Verlassenschaftsmasse geltend machen können oder wollen, aufgefordert, sich um so gewisser

binnen 2 Monaten,

unter Vorlegung ihrer Beweise zu melden, als sonst die Ehefrau des Erblassers in das Erbvermögen gerichtlich eingewiesen, und die Richterscheinen ihre Ansprüche nur auf denjenigen Theil der Erbschaftsmasse erhalten sollen, der nach Befriedigung der Erbschaftsgläubiger auf den Erben gekommen ist.

Eberbach den 8. Mai 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.
Dr. Fauth.

Heidelberg. [Aufforderung.] Der Scribent Johann Baptist Schambre, gebürtig zu Kreuznach, in der königl. preussischen Rheinprovinz, ist dahier am 29. Februar l. J. ledigen Standes gestorben, und soll keine erbfähigen Verwandten und keine natürlichen Kinder zurückgelassen haben; es fällt hiernach dessen Verlassenschaft dem Staate anheim. Wer daher einen Erb- oder sonstigen Rechtsanspruch an solche machen kann und will, wird hiermit aufgefordert, bei dem unterzeichneten Oberamte binnen einer unersetzlichen Frist

von 3 Monaten

um so gewisser sich damit zu melden, als sonst dem Richterscheinen seine Ansprüche nur auf denjenigen Theil der Erbschaftsmasse erhalten werden sollen, der nach Befriedigung der Erbschaftsgläubiger auf den als Erbe eintretenden Staat gekommen ist.

Heidelberg, den 19. Mai 1832.

Großherzogliches Oberamt.
Eichrodt.

vdt. Gruber.

Lahr. [Schuldenliquidation.] Sämmtliche Gläubiger der nach Nordamerika auswandernden Konrad Vogelsgang'schen Eheleute von Heiligenzell werden andurch zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Donnerstag, den 14. Juni l. J.,

Vormittags 6 Uhr, mit dem Bemerkten in diesseitige Amtskanzlei vorgeladen, daß ihnen später nicht mehr zur Befriedigung verholten werden könnte.

Lahr, den 17. Mai 1832.

Großherzogliches Oberamt.
Lichtenauer.

Heidelberg. [Schuldenliquidation.] Gegen Georg Ernst von Nustloch wurde Sankt erkannt. Wir haben zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Donnerstag, den 14. Juni l. J.,

Morgens 8 Uhr, anberaumt.

Diejenigen, welche eine rechtmäßige Forderung an genannten Georg Ernst zu machen haben, werden deshalb auf den bestimmten Tag und Stunde unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von gegenwärtiger Masse anher vorgeladen.

Heidelberg, den 15. Mai 1832.

Großherzogliches Oberamt.
Eichrodt.

vdt. Gruber.